

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 61=81 (1915)

Heft: 50

Artikel: Der Wert des militärischen Vorunterrichtes, verschieden eingeschätzt

Autor: Maurer, Gustav

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-32058>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

im besonderen das Skifahren anbelangt, so ist die Auffassung eine irrthümliche, daß nur die Gebirgsinfanterie dieses Mittels bedarf. Auch im Mittelgebirge können die Verhältnisse sich im Winter so gestalten, daß Patrouillen nur auf Skiern fortkommen. Ich erwarte daher, daß alle Subalternoffiziere meines Bataillons Skifahren können. Solche Sporte dienen übrigens auch dem so wichtigen Verstehen von Karte und Kompaß, der Orientierung.

Daß der Offizier nur unter den Augen seines Vorgesetzten arbeitet, sonst aber sich gehen läßt, ist etwas so peinliches, daß ich hoffe, daß es im Offizierskorps des Bataillons, das zu kommandieren ich die Ehre habe, nicht vorkommen wird. Gerade die betäubende Tatsache, daß das Unteroffizierskorps der Infanterie, abgesehen von den höheren Unteroffizieren, im allgemeinen bis zum aktiven Dienste 1914/15 keine Autorität hatte, ist vornehmlich auf jenes bedenkliche Verhalten der Unteroffiziere zurückzuführen. Nichts untergräbt das eigene Ansehen bei den Untergebenen mehr, als eine solche *Maxime*. Ich hoffe nicht, daß das Bataillon einen einzigen Offizier aufweisen wird, der noch auf dieser niedrigen Stufe der Auffassung steht. Wir wollen nicht arbeiten, weil der Vorgesetzte es sieht, sondern, weil wir als Offiziere unsere Pflicht tun wollen.

Was aber das Unteroffizierskorps anbelangt, so habe ich mir zum besonderen Ziele gesetzt, seine Autorität mit allen Mitteln zu heben. Und diese bestehen darin, daß ich von Ihnen verlange, daß dem Unteroffizier nicht nur seine Kompetenzen gelassen werden, sondern daß er auch innerhalb seiner Kompetenzen für seine Truppe verantwortlich gemacht wird. Andererseits muß er dafür aber auch gegen die Insubordinationen seiner Untergebenen rücksichtslos geschützt werden und er soll, wenn immer möglich, vor seinen Untergebenen auch nicht bloßgestellt werden. Ueberdies werde ich, soweit es mir im Regimentsverbande gestattet wird, den Unteroffizier möglichst besser stellen, ihn von der Truppe getrennt unterbringen lassen, ihm längeren Ausgang gewähren usw. So hoffe ich bestimmt, daß in einem Auszügerbataillon aufrecht erhalten werden kann, was in den Rekrutenschulen als etwas Selbstverständliches betrachtet wird.

Wenn wir den Unteroffizier innert seiner Kompetenzen verantwortlich machen, also z. B. den Gruppenführer (neben dem Soldaten) bestrafen wollen, in dessen Gruppe sich ein rostiges Gewehr vorfindet, so werde ich selbstverständlich auch das gleiche Prinzip den Offizieren gegenüber durchführen. Ich mache m. a. den Offizier für die *Ausführung* eines Befehles verantwortlich, dem er erteilt worden ist, und ich werde die so oft gehörte Entschuldigung „ich habe es befohlen, aber es ist nicht ausgeführt worden“, unter keinen Umständen annehmen. Dafür räume ich aber meinen Offizieren, soweit es an mir liegt, auch weitgehende Kompetenzen ein.

Im übrigen soll dem jungen Offizier das Höchste sein ein Mann und ein Ehrenmann zu sein. Und ein Vorgesetzter, der *befehlen* kann und dessen Befehle auch bis ins Kleinste *ausgeführt* werden. Er befehle nie zu viel, er befehle kurz und deutlich und nur das, was auch ausgeführt werden kann. Er merke sich dabei zwei alte Wahrheiten: „Wie befohlen, so ausgeführt“ und „Wie der Offizier, so die Truppe“.

Der Offizier behandle seine Untergebenen anständig, er sei streng, aber gerecht und er paare die

Strenge mit Herzensgüte und der Sorge für seine Mannschaft. Nie wende er einen verletzenden, chikanösen Ton an. Das verträgt unsere Mannschaft, die ihren Dienst als Ehrendienst für das Vaterland leistet, mit Recht nicht. Der Gehorsam der Mannschaft sei ein *blinder*, nicht erzwungen allein durch die Strafe, sondern vornehmlich erzeugt durch das Vertrauen in das Können und in die ganze vorbildliche Person des Vorgesetzten. Im Kriege ist das Schicksal des Unterführers so sehr mit dem seiner Untergebenen verknüpft, daß nur diese *eine* Disziplin unter den furchtbaren Eindrücken des Kampfes Stand hält und zum Siege führt.

Zum Schluß noch ein Wort über die Kameradschaft und das Auftreten des Offiziers:

Ich erblicke die Kameradschaft nicht bloß im fröhlichen und zur gegebenen Zeit feuchtföhlichen Verkehr der Offiziere unter sich, sondern ich erwarte, daß diese Kameradschaft im gewöhnlichen Sinne des Wortes sich zu einer *Freundschaft* im Dienste in dem höheren Sinne auswachse, daß Sie sich und mir gegenseitig in die Hand arbeiten. Nie möchte ich sehen, daß einem Kompagniekommandanten ein Zug aus der Hand oder gar verloren geht oder mir eine Kompagnie. Jeder Offizier soll vielmehr stets den Blick auf das Ganze richten und an die Zusammenarbeit denken; dies auch dann, wenn er aus eigener Initiative und auf eigene Verantwortung etwas unternimmt. Auch dann handle er stets innerhalb der Intentionen des erhaltenen höheren Befehls. Ich erblicke also die Kameradschaft im höheren Sinne in der *Zusammenarbeit* und in der gegenseitigen Unterstützung, wie sie im Krieg so nötig ist.

Was das Auftreten des Offiziers anbelangt, so ist es von solcher Wichtigkeit, daß ich mich ebenfalls damit befassen muß. Der Soldat erblickt auch im Auftreten des Offiziers etwas Vorbildliches, und zwar schon rein äußerlich. Wer seine Uniform vernachlässigt, der wird damit vor allem in den Augen seiner Untergebenen nicht gewinnen. Ich verlange daher ein äußerst korrektes und uniformes Äußeres. Unbedeutende Abweichungen von der Bekleidungs-vorschrift, wie sie allgemein geduldet werden, kümmern mich nicht, aber ich dulde keine grundsätzlichen Abweichungen von einer militärischen Vorschrift und auch kein Gigerltum.

Was aber das Auftreten selbst anbelangt, so erwarte ich, daß meine Offiziere, wenn sie die Uniform tragen, sich stets und in allen Lagen bewußt sind, daß sie das Ehrenkleid unseres Vaterlandes tragen.

Der Kommandant des Füsilier-Bataillons . . .

Der Wert des militärischen Vorunterrichtes, verschieden eingeschätzt.

Die Äußerung eines vom Einsender geschätzten Offiziers höheren Grades nötigt ihn, sich über obigen Titel auszusprechen. Der Betreffende sagte mir bei Gelegenheit in einer Diskussion über den militärischen Vorunterricht, er habe nicht die beste Erfahrung mit Vorunterrichtsschülern in der Rekrutenschule gemacht. Es wird schon so sein. Warum aber die schlechte Erfahrung, die zu diesem Urteil führt? Sie wird an zwei Stellen zu suchen und auch zu finden sein. 1. In der Meinung vieler Rekruten, als ehemaliger Vorunterrichtler etwas

besseres als ein Rekrut zu sein; 2. in der Organisation vieler Vorunterrichtssektionen.

Ueber Punkt 1 wird man sich nicht weit auslassen müssen. Dem Eigendünkel muß von seiten des militärischen Vorgesetzten energisch aber mit Maß begegnet werden, dem Betreffenden ist beizubringen, daß der Vorunterricht eben ein *Vorunterricht* für die Wehrpflicht sei und dort keine Soldaten hervorgehen, sondern gute Rekruten, die mit besserem Verständnis und weil eben vorgeübt auch leichter den Rekrutendienst verfolgen und beendigen können.

Hand in Hand mit Punkt 1 geht Punkt 2, so widerspruchsvoll dies auf den ersten Blick erscheint. Die Organisation in einzelnen Sektionen wird solche Rekruten hervorbringen, wie sie nicht sein sollen, statt vorgebildet — verbildet — eingebildet. Der Schreiber dieser Zeilen glaubt, als Teilnehmer von solchen Vorkursen, als Mitarbeiter und zuletzt als Sektionsleiter einige Anregungen bezüglich Organisation der Sektionen geben zu dürfen.

Als *Leiter einer Sektion* kommen in Betracht Offiziere oder Unteroffiziere, die mehr als nur die notwendigen Eigenschaften eines Drillmeisters besitzen. Sie müssen *Erzieher* sein. Mehr wie sonst im militärischen Leben wird die letztere Eigenschaft im militärischen Vorunterricht nötig sein. Den jungen Leuten gegenüber hat der Leitende keine Strafmittel in der Hand, also muß er ohne solche sein Ziel erreichen und dies ist nur auf dem Wege der planmäßigen Erziehung möglich. Der Sektionsleiter aber muß auch *Arbeiter* sein, in erster Linie seinen Mitarbeitern gegenüber. Angesezte Übungen muß der Leitende vorher genau studiert haben, auch seine Mitarbeiter sollen das für die Stunde festgesetzte Arbeitsprogramm kennen und — rechtzeitig kennen, mindestens einen Tag früher, damit auch sie sich orientieren können, sei es an Hand der Reglemente, sei es, um Erklärungen in möglichst knappe, jedoch gut erläuternde Ausdrücke zu binden. Dieses Vorarbeiten kann aber nicht erst in der letzten Viertelstunde erfolgen.

Die *Mitarbeiter — Gruppenchefs* — müssen ebenfalls Freude an der Arbeit zeigen. Auch von ihnen soll verlangt werden, daß sie gute Unteroffiziere sind, und besser ist es, sie gehören nicht den jüngsten Jahrgängen an. Sie müssen auf den Wert des Vorunterrichtes hingewiesen werden, es muß ihnen beigebracht werden, daß es in ihrer Hand liegt, aus dem Schüler später durch den Militärdienst einen guten oder schlechten Soldaten hervorgehen zu lassen. Der Keim zu einem willigen und guten oder dann schlechten und oberflächlichen Soldaten kann im Vorunterricht gelegt werden und nicht wenige sind es, die durch die Behandlung — Erziehung —, die Arbeit des Vorgesetzten und sein Benehmen als gute Soldaten verloren gegangen sind. Aber glücklicherweise ist die Zahl derer um vieles größer, die im Vorunterricht den Geist und das Vorbild eines guten Soldaten ins Auge gefaßt haben. — Also Vorsicht bei der Wahl der Gruppenführer.

Der Einsender hat mit Erfolg folgenden Weg zur Leitung eines Kurses eingeschlagen. Die Anzahl der Stunden wurde zerlegt für die verschiedenen Arbeiten. Soviele Stunden sind dem Turnen, den Märschen, dem Felddienst usw. gewidmet. Das war die erste Arbeit und das erste Programm. Für jede Übung wurde ein *Tagesbefehl* ausgearbeitet, der auch zum Verlesen kam. An Hand

des Tagesbefehles wurden die Vorbereitungen für die Instruktion und Ausbildung getroffen und so ist es gekommen, daß auch nicht eine Übung ohne genügende Vorbereitung abgehalten wurde. Die jungen Leute merkten dies und haben, weil sie eben gesehen, daß für sie gearbeitet wird, diese Arbeit mit besserem Willen gedankt. *Abwechslung* aber muß sein im Arbeitsprogramm, keine Übung zu viele Male nacheinander gemacht werden — aber immer wieder muß man darauf zurückkommen. Schafft der Kursleiter Abwechslung in die Übungsstunden, kann er viel mehr verlangen. Er wird dann mit mehr Leichtigkeit ein strafferes Arbeiten erreichen — wenn er selbst daran gewöhnt ist — als wenn die Arbeit zu eintönig ist. Und nach Möglichkeit soll ein straffes, exaktes Arbeiten verlangt werden — es wird immer noch nicht das Vollendete sein. Mit dem *Tadel* sei man *vorsichtig*, mit dem *Lob sparsam*. Wo es aber notwendig, greife man mit fester Hand ein. Es ist besser, einen böswilligen Burschen nach einmaliger Verwarnung zu entlassen, als daß durch denselben gelockerte Disziplin eintritt.

Die Erfahrung des Schreibenden läßt ihn folgende Richtpunkte für Kursleiter zusammenstellen:

1. Aufteilen der gesamten Arbeitsstunden für die verschiedenen Kategorien der Arbeit;
2. Ausarbeiten von Tagesbefehlen;
3. Rücksicht auf Abwechslung auch bei einer einzelnen Stunde, dafür aber Wiederholen in Intervallen;
4. Nach Möglichkeit exaktes Arbeiten der Schüler;
5. Mit Lob sparsam, mit Tadel vorsichtig;
6. Sorgfältige Auswahl der Gruppenführer;
7. Strenges Achten auf die Ausführung der gegebenen Befehle.

Beobachtet ein Kursleiter das Vorstehende, so werden die Urteile über den Wert des Vorunterrichts nicht mehr so lauten können, wie das eingangs Erwähnte. Im Gegenteil, der Vorunterricht wird an Ansehen gewinnen, er wird das sein, was er sein soll, ein *Vorunterricht*, dem die Daseinsberechtigung nicht abgesprochen werden kann. Indirekt durch ihn werden der Armee gute Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere zugeführt werden. Geht aber der Kursleiter nicht sorgfältig, planmäßig an die Arbeit, ist es besser, die betreffende Sektion gehe ein, denn dort werden die angehenden Rekruten — verbildet und doppelte Arbeit hat der Rekrutenoffizier und Unteroffizier, aus einem solchen Schüler einen einigermaßen brauchbaren Soldaten zu machen.

Wir können ersehen, daß der Fehler also nicht am Schüler liegt, wenn durch ihn ein gering-schätziges Urteil über die Vorunterrichte gefällt wird. Im Gegenteil, die schlechte Note gehört nicht der Einrichtung und dem Schüler, sondern dem betreffenden Kursleiter.

Gustav Maurer, Arosa.

